

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Ritter, Peter

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Schrift: *Lucubratio critica in acta Apostolorum, epistolas catholicas et Paulinas*. Mit Nöthner und Roth, und einige Jahre nachher auch noch mit dem katholischen Dekan Mersy gab er das „Badische Kirchen- und Schulblatt“ heraus. Er trat hierin auf ziemlich breiter Grundlage für eine Verfassung der Kirche ein, und erwartete davon Heil für die Kirche. Er arbeitete der Verweltlichung derselben durch die Staatsgewalt entgegen. Immer stellte er sich auf Seite der positiven Lehre und schrieb gegen Strauß. Er gab auch einen Catechismus zur Verbesserung des provisorischen vom Jahr 1830 heraus. — Im Jahre 1835 kam er als Pfarrer nach Grenzach bei Basel. Die Gesellschaft im Haag zur Vertheidigung der christlichen Religion krönte im Jahre 1848 mit dem silbernen Prämium seine lateinische Abhandlung: „Die Aechtheit des Briefes Pauli an die Epheser“. Seine letzte theologische Schrift war: „Apokalyptische Forschungen, oder Grundriß der Offenbarung Johannis und Anleitung zu ihrem Verständniß“. Besonders gegen de Wette und Hengstenberg trat er darin auf. Schon 1817 ließ er in italiänischer Sprache eine Schrift ausgehen, in welcher er nachzuweisen sucht, daß die Lebensbeschreibungen, die man dem Cornelius Nepos beilegt, eigentlich den Aemilius Probus zum Verfasser haben. Noch im Jahr 1841 hat er mit Roth in Basel dies ausführlicher dargelegt, ohne jedoch mit seiner Ansicht durchzubringen. In zwei Bänden ließ er ein Werk, an dem er lange gearbeitet hat, in den letzten Jahren seines Lebens erscheinen mit dem Titel: „Die Religion der Hellenen aus den Mythen, den Lehren der Philosophie und dem Cultus“. Mit großer Gelehrsamkeit sucht er darin, nach dem Vorgange Creuzer's, die zerstreuten Gedanken der positiven Religion auf. Er war ein Charakter und hielt fest an der Lehre der Kirche, die in den letzten Jahren sein Herz erfüllte. Vom Kirchentage in Frankfurt im Jahre 1854 kam er krank nach Karlsruhe. Selbst in den Phantasieen beschäftigte er sich mit dem Einen Nothwendigen. Am 9. Oktober verschied er und liegt auf dem Friedhofe in Karlsruhe begraben. (Näheres über ihn in der „Allgemeinen Kirchenzeitung“ No. 50 und 51 vom Jahre 1855.) K. F. Ledderhose.

Thaddäus Rinderle,

geboren am 3. Februar 1748 zu Stausen, scheint eine hervorragende Begabung für Arbeiten der praktischen Mechanik gehabt zu haben, die durch eine gründliche mathematische und naturwissenschaftliche Bildung unterstützt wurde, welche er sich als Benedictinermönch in Salzburg angeeignet hatte. Nach seiner Rückkehr von da im Kloster St. Peter lebend, beschäftigte er sich mit Anfertigung von allerlei mechanischen Kunstwerken, deren sinnreiche Ausführung ihm 1788 eine Professur für Mathematik zu Freiburg verschaffte, wo er bis zu seinem Tode blieb. Wissenschaftliche Arbeiten von ihm sind nicht vorhanden. Er starb in Freiburg am 7. Oktober 1824. J. Lüroth.

Peter Ritter.

Von den zahlreichen Zöglingen der Vogler'schen Tonschule, welche als Componisten sich hervorgethan haben, verdient auch Peter Ritter eine ehrenvolle Erwähnung. Er wurde 1760 zu Mannheim geboren und frühzeitig als Violoncellist in der dortigen kurfürstlichen Hofcapelle angestellt. An dem großen Rufe der letzteren durch eigene Virtuosität Theil nehmend, erntete er glänzende Erfolge auf seinen in den achtziger Jahren unternommenen Kunstreisen durch Deutschland; sie führten ihn 1785 nach Berlin, woselbst er auch bei Hofe sich hören ließ. Da er jedoch zur Composition mehr Neigung fühlte, als zur Fortsetzung seiner glücklich begonnenen Virtuosenlaufbahn, so widmete er sich für die Folge vorzugsweise der schaffenden Thätigkeit, wozu ihn eben so wohl sein

leichtes Erfindungstalent, als die bei Abt Vogler gemachten theoretischen Studien trefflich befähigten. Nachdem er zuerst verschiedene Compositionen für das Violoncell und für Instrumentalmusik überhaupt: Solostücke, Quartette, Concerte 2c. geschrieben hatte, wandte er sich bald ausschließlich dem dramatischen Felde zu und entwickelte hier, durch die günstige Aufnahme der ersten Versuche er-muthigt, ein ziemlich fruchtbares Talent als Tonsetzer, dessen erfolgreicher weiteren Ausbeutung leider seine Ernennung zum Concertmeister und Director des Sing-spiels in Mannheim, 1801, wegen mangelnder Muße ein vorzeitiges Ziel setzte. Ritter wurde 1813 zum wirklichen Hofcapellmeister befördert, trat 1820 in den Ruhestand und starb in hohem Alter, stets als Mensch und Künstler hoch-geehrt, am 31. Juli 1846. — Die Titel seiner Opern und Operetten lauten: Der Eremit auf Formentera, der Clavenhändler, die lustigen Weiber, Maria von Montalban, der Zitterschläger, der Mandarin, das Grubenlicht und Salo-mon's Urtheil. Auch ein musikalischer Prolog „die Weihe“ und ein Oratorium „das verlorene Paradies“ sind zu erwähnen. — Im Ganzen besitzen Ritter's dramatische Schöpfungen den Charakter einer unterhaltenden, gefälligen Musik und wurden wegen ihrer anmuthigen Melodien seiner Zeit sehr geschätzt. Die Texte zu den meisten Werken rühren von seinem Sohn Heinrich her, welcher früher Tenorsänger und Violoncellist war, selbst als Componist, Uebersetzer französischer Opern und Dichter sich bekannt gemacht hat und in Mannheim als pensionirter Ministerialsecretair gestorben ist. H. Giehne.

August Ludwig von Rochau

war als der Sohn eines Hauptmanns v. Rochau, der sich mit der Tochter eines Bürgers von Wolfenbüttel vermählt hatte, am 20. August 1810 in der Heimat seiner Mutter geboren. Der Vater zog bald nach des Sohnes Geburt nach Paris; der Knabe wuchs unter den Augen der Mutter auf, der er zeit-lebens eine leidenschaftliche Liebe bewahrt hat. Nachdem er die Schulen seiner Vaterstadt besucht hatte, bezog er die Universität Göttingen, und war bald ein eifriges Mitglied einer der damals verbotenen burschenschaftlichen Verbindungen. Schon damals betrachtete er die juristischen Studien, denen er mit Eifer oblag, nicht als die Vorbereitung für ein künftiges Staatsamt, sondern nur als Grund-lage einer möglichst vielseitigen allgemeinen Ausbildung. Der Nüchternheit seines Verstandes entging der Widersinn nicht, welcher in dem Streben der akademischen Jugend lag, activ in das politische Leben der Zeit einzugreifen; aber er war zu sehr ein guter Camerad und von ritterlicher Gesinnung beseelt, als daß er sich hätte fern halten mögen, da die Genossen jenen tollen Aufstand improvisirten, den man die Göttinger Revolution benannte. Der klägliche Aus-gang dieses wahnsinnigen Unternehmens, der andere mehr weltkluge Naturen für immer von ähnlichen Versuchen abschreckte, machte ihn erst zum revolutionairen Fanatiker, und als zwei Jahre darauf eine Hand voll Studenten glaubte, durch Erstürmung der Frankfurter Hauptwache die Gestalt des Vaterlandes neu bestimmen zu können, war er in erster Reihe unter ihnen. Es gelang ihm, zu fliehen, aber in der Nähe von Darmstadt wurde er von Gendarmen entdeckt und verhaftet. Die Verzweiflung im Herzen, schoß er ein Terzerol auf sich ab, und als der Schuß versagte, versuchte er sich durch Ausschneiden der Pulsadern zu tödten. Ver-gebens, er sollte leben. Auf der Hauptwache in Darmstadt, in strenger Haft, mußte er sich heilen lassen. Dann ward er nach Frankfurt gebracht, und eine endlose Untersuchung begann. Die Freunde hatten ihm die Flucht ermöglicht; es war ihnen gelungen, einen ihnen ergebenen Mann zum Gefangenwärter er-nennen zu lassen; aber der stolze Jüngling verschmähte es, sich fortzuschleichen. Ruhig ließ er das Urtheil der ersten Instanz, das auf lebenslängliches Zucht-